



Wósebne wudaše Nowego wósadnika

DEUTSCHES HAUS

HIER WIRD DEUTSCH GESPROCHEN!

Unrecht und Hoffnung

Zur Geschichte der wendischen evangelischen Christen
der Niederlausitz im 20. Jahrhundert

Kśiwda a nažeja

K stawiznam dolnoserbkich ewangelskich kśesćijanow
w 20. stolěśu

Pomogaj Bog, lube sotšy a lube bratšy!

2017 erschien in der sorbischen Kulturzeitschrift *Rozhlad* der Artikel „Kšiwda a nažeja“¹ zur Geschichte der wendischen evangelischen Christen der Niederlausitz im 20. Jahrhundert. Dieser Artikel basierte auf meinem Vortrag auf der Jahresversammlung der *Maćica serbska* 2017. Ich bin oft gebeten worden, diesen Text der breiten deutschsprachigen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Als ich im April 2019 in Erfurt am Zweiten Forum zum Bußwort der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands teilnahm, wo die differenzierte Rolle der Kirche in der Zeit der DDR diskutiert wurde, wurde mir klar, dass auch das Verhältnis der Kirche zu den Wenden, insbesondere in der Zeit der Diktaturen des letzten Jahrhunderts, einer kritischen öffentlichen Betrachtung bedarf. 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution haben sich viele neue Wege eröffnet. Die Rolle der Wenden in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz ist eine andere geworden. Es gibt nicht nur ein Kirchengesetz für die Wenden und Sorben, viele Christen setzen sich engagiert für die Pflege der wendischen Sprache in der Kirche ein. Es ist anzuerkennen, dass Amtsträger nicht nur für vergangenes Unrecht um Entschuldigung gebeten haben, sondern aktiv an der Förderung des wendischen Gemeindelebens mitwirken. Dennoch wirken Verletzungen lange nach und bestimmen noch heute Handlungen und Haltungen. Wendische Christen verlangen nicht nur Lippenbekenntnisse, sondern konkrete Taten, wie z. B. die Bezahlung einer ganzen Pfarrstelle für die wendische Gemeindegemeinschaft.

Dieser Artikel kann nur ein Anstoß sein und soll schlaglichtartig einige Hauptlinien und Akteure darstellen. Wenn es gelingt, damit

einen wichtigen Aspekt in der Aufarbeitung der Rolle der Brandenburger Kirche im 20. Jahrhundert in die Diskussion einzubringen und weitere, tiefgründige Studien anzuregen, ist sein Ziel erreicht.

W lěše 2017 stej byłej zjawjonjej mójej artikela z titelom „Kšiwda a naježa“¹ w serbskem kulturnem casopisu *Rozhlad*. Njok how wóspětowaš pšełožk górzejcnego teksta w serbskej rěcy, to by było wuzbytny symbolizm. Mam wšak *nimsku* rozšyrjonu wersiju teju artikelowu w *Rozhlaze* za pšeliš wažnu, až se pšiwobrošujo cełe wósebne wudaše Nowego wosadnika teje tematicy. Pšewažnje nimske teksty w Nowem wósadniku deje pak nadalaj wuwzeše wóstaš. Bildka² na titelnem boce togo wudaša pokazuju symboliski na žalosnu rolu zakaza našeje mamineje rěcy, což se hyšći žinsa wustatkujo. Weto dejmy nažeju měš, ako jo wugronił wušy promšt Reinhardt Richter: „*Bog jo drje Serbam wjelgin pšichylony, howacej njamóžomy rozměš, až su pšežywili.*“ Abo ze słowami našeje Biblije: „*Ja som z wami kuždy źeń, až do kónca togo swěta*“ (Mt 28,19).

Hartmut S. Leipner

pšedsedař Spěchowanskego towaristwa
za serbsku rěc w cerkwi z. t.

Vorsitzender des Vereins zur Förderung
der wendischen Sprache in der Kirche e. V.

1. H. S. LEIPNER: *Kšiwda a nažeja*. *Rozhlad* 11/2017 S.16-20, 12/2017 S. 9-12.

2. www.eastwest.ngo

Unrecht und Hoffnung

Zur Geschichte der wendischen evangelischen Christen der Niederlausitz im 20. Jahrhundert

Jahrhundertlang waren die Wenden tief im Glauben verwurzelt. So schrieb es auch der Cottbuser Superintendent Julius Cordes (* 1869 Eystrup) in seinem Visitationsbericht von 1930.² Im 20. Jahrhundert veränderte sich jedoch in der Niederlausitz die enge Verbindung zwischen Glauben und wendischer Sprache dramatisch. Die evangelische Kirche vertrat zwar formal das Prinzip der Verkündigung des Wortes Gottes in der Muttersprache, jedoch wurde die wendische Seelsorge immer mehr beschnitten und schließlich völlig abgeschafft.

Die Reformation fasste schnell in der Lausitz Fuß. 1537 wurde sie in Brandenburg offiziell eingeführt. Johann Mantel II. (* ca. 1495 Cottbus/Chóšebuz, † ca. 1542 ebenda) und Johann Lüdecke (* ca. 1510 Stettin/Šćešin, † 1559 Stendal) hielten zu Fronleichnam 1537 reformatorische Gottesdienste in den beiden Cottbuser Stadtkirchen, nachdem der wendische Franziskanermönch Dr. Jan Brězan/Johann Briesmann (* 1488 Cottbus/Chóšebuz, † 1549 Königsberg/Kralowc) schon 1522 auf lutherische Weise in Cottbus/Chóšebuz gepredigt hatte, aber danach umgehend ausgewiesen wurde. Die Reformation bedeutete für die Wenden erstmalig, dass sie das Recht der Verkündigung von Gottes Wort in ihrer Muttersprache bekamen. Bereits 1548 wurde eine Übersetzung des neuen Testaments ins Wendische von

**Ńebja klin se wotworijo
Smilńe cłowekam;
Bog schogmocny hustupijo
Na doł zeński sam.¹**

Miklawuš Jakubica verfasst, der in der Nähe von Sorau/Žarow (heute Žary) wirkte, dessen Lebensdaten aber kaum bekannt sind. Diese Übersetzung verblieb lediglich als Handschrift. Das erste gedruckte Buch in wendischer Sprache, ein Gesangbuch mit Katechismus und Kalender, stammt von Albinus Mollerus (* um 1541 Straupitz/Tšupc, † 1618 Altdöbern/Stara Darbjna).

Neben der Förderung der wendischen Sprache durch einzelne Landesfürsten und Standesherrn ist eine grundlegende Gegentendenz unverkennbar: Vom Beginn der

Reformation an bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wurden die wendische Sprache und der wendische Gesang systematisch und absichtlich aus den mehr als 200 Gemeinden der Niederlausitz verdrängt. Dieses Unrecht trug wohl entscheidend dazu bei, dass viele Wenden ihre Sprache und auch Kultur aufgaben bzw. sie nur noch im vertrauten Familienkreis zu Hause pflegten.

Im 1088 Seiten umfassenden Buch *Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg*³, das von renommierten Kirchenhistorikern geschrieben wurde, kommen die Wenden nur in ganz wenigen Sätzen vor, obwohl sie die autochthonen Bewohner im Osten Deutschlands darstellen. Noch vor 100 Jahren sprach man in den Dörfern um Cottbus vorwiegend Wendisch. Die deutsche Sprache war die Fremdsprache, die mühsam erlernt

1. Wendischer Spruch von Mato Kosyk (* 1853 Werben/Wjerbno, † 1940 Albion) in Originalschreibweise auf der Empore der Kirche in Dissen/Dešno.
2. Siehe: EDMUND PECH: *Sorbisches Kirchenleben in der Niederlausitz während der Weimarer Republik*. *Lětopis* **65** (2018) 69.
3. *Tausend Jahre Kirche in Berlin-Brandenburg*. Hrg. GERD HEINRICH. Berlin: Wichern 1999.



Bogumił Šwjela.

Foto: https://ru.wikipedia.org/wiki/Швеля,_Богумил.

werden musste für den Umgang mit der deutschen Obrigkeit, oder wenn man in der Stadt auf dem Markt etwas verkaufen wollte. Im Jahr 1843 lag der Anteil der wendischen Bevölkerung im Kreis Cottbus bei 71 % und im Kreis Spremberg bei 64 %.⁴ Um 1815 waren es insgesamt 49 Gemeinden, in denen wendische Gottesdienste abgehalten wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verblieben davon zwölf, zumeist im Kreis Cottbus, wie Pfarrer Bogumił Šwjela/Gotthold

Schwela (* 1873 Schorbus/Skjarbošc, † 1948 bei Naumburg) 1927 zusammenstellte. In jenem Jahr gab es dann nur noch fünf Gemeinden in der Niederlausitz mit wendischen Gottesdiensten. Der 1. Weltkrieg führte dazu, dass auch im Zentrum des niedersorbischen Sprachraums wendische Predigten eingestellt wurden, wie z. B. in Burg/Bórkowy und in Werben/Wjerno. Vor dem Krieg wirkten zehn wendische Pfarrer; im Jahr 1930 waren es nur noch drei.⁵

Schon vom 17. Jahrhundert an mussten wendische Pfarrer mehr und mehr auf Deutsch predigen. Dass die wendische Sprache allein in einem gedruckten Buch nicht erwünscht war, kann man bereits an der ersten Druckausgabe des Neuen Testaments von Jan Bogumił Fabricius/Johann Gottlieb Fabricius (* 1681 Schwerin an der Warte/Zwërin, heute Skwierzyna, † 1741 Cottbus/Chóšebuz) aus dem Jahr 1709 erkennen, die zweisprachig deutsch und wendisch erschien. Wendisch wurde systematisch von der Kirche herabgesetzt: Von 1880 an erachtete das Konsistorium der Kirchenprovinz Mark Brandenburg die Kenntnis der wendischen Sprache als nicht mehr notwendig für einen Pfarrer in der Niederlausitz. Die Auswirkungen dieser über hundertjährigen Kirchenpolitik sind bis heute zu spüren: Die wendische Sprache wird noch immer als überholt, unerwünscht oder als unnötigerweise gefördert erachtet. „Wenn sie Eier auf dem Markt verkaufen kön-

4. PETER KUNZE: *Serby w Dolnej Łužycy*. Universität Potsdam 2001 (Podstupimske pśinoski k sorabistice/Potsdamer Beiträge zur Sorabistik Band 4). Siehe auch: ARNOŠT MUKA: *Statistik der Lausitzer Sorben*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2019.
5. JAN ŠOLTA, HARTMUT ZWAHR: *Geschichte der Sorben*, Band 2. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 1973, S. 182ff. PETER KUNZE: *Die Sorben/Wenden in der Niederlausitz*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2000, S. 51. PETER KUNZE: *Sprachpolitik von Staat und Kirche*. In: *Der Niedersorben Wendisch*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2003, S. 74ff.

nen, vermögen sie auch einer deutschen Predigt zu folgen“, so urteilte der Diakon Gustav von Lany (★ 1843 Ratibor, † 1923 Cottbus/Chóšebuz) gegenüber seinem Kollegen Šwjela über seine wendischen Gemeindeglieder. Von Lany war vor dem 1. Weltkrieg der Oberpfarrer der Wendischen Kirche (Klosterkirche) in Cottbus/Chóšebuz, die ihren wendischen Charakter in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts verlor. Seit dem Auszug der Franziskanermönche mit der Einführung der Reformation 1537 war sie die Pfarrkirche der wendischen Bewohner der Stadt und der eingepfarrten umliegenden Dörfer gewesen.

kündigen sollte. Mit dieser Haltung hatte er auch keine Möglichkeit, eine Pfarrstelle im Kirchenkreis Cottbus zu bekommen. Šwjela sah das Wendentum als eine Bereicherung an und wollte gleichzeitig alles vermeiden, was die Bevölkerung voneinander strikt trennte. Mit diesem Zugang ließ er später als Gemeindepfarrer in Dissen/Dešno die dortige Kirche von Prof. Paul Thol (★ 1887 Magdeburg, † 1956 Lüdenscheid), Kirchenmaler und Denkmalpfleger aus Berlin-Kreuzberg, restaurieren und im Jahr 1937 gleichrangig mit deutschen und wendischen Sprüchen auf den Emporen ausstatten.



Nach dem Gottesdienst in der Wendischen Kirche 1925.
Foto: Wendisches Museum Cottbus/Chóšebuz.

Für eine Pfarrstelle in Nochten/Wochozy (Oberlausitz) verließ Šwjela 1908 die Cottbuser Wendische Kirche, wo er bis dahin als Hilfsprediger gewirkt hatte. Er wollte nicht akzeptieren, dass er für die wendischen Gemeindeglieder das Wort Gottes nicht in ihrer Muttersprache, sondern auf Deutsch ver-

Šwjela notierte 1927, dass ca. 100 Mal im Jahr in der Niederlausitz wendisch gepredigt wird. In der Mehrzahl der Niederlausitzer Gemeinden wurden diese Predigten aber jedoch in der Weimarer Republik bis zum Jahr 1933 eingestellt.⁶ Den letzten wendischen Gottesdienst in der Stadt Cottbus/Chóšebuz hielt Pfarrer Wylem Nowy (★ 1870 Burg/Bórkowy, † 1933 Cottbus/Chóšebuz) im Jahr 1933.

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verschlechterte sich die Situation der Wenden dramatisch. Gegen die Verwendung der wendischen Sprache in der Öffentlichkeit, in der Schule und auch in der Kirche ging man rigoros vor. In wendischen Dörfern wurden deutsche Kindergärten zur

6. GOTTHOLD SCHWELA: *Wendische Gemeinden und wendische Gottesdienste im Kirchenkreis Cottbus 1927*. Anhang in: JANINA TÖPEL: *Zur Geschichte der sorbischen Gottesdienste in der Niederlausitz (unter Berücksichtigung des sorbischen Schulwesens)*. Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften, Diplomarbeit 1993.



Von Prof. Thol 1937 gestaltete Decke und wendischer Emporenspruch in der Kirche von Dissen/Děšno.

Foto: Ingrid Höfner-Leipnerowa.

rascheren Germanisierung eingerichtet. Die Verwendung des Wendenbegriffes war verboten, ebenfalls die wendische Hymne und Nationalflagge. Traditionelle wendische Bräuche wie der *Kokot*⁷ wurden zu urdeutschen Festen umgedeutet. Kinder zwang man in der Schule oft mittels Prügel zum Deutschsprechen. Die Zeitung *Serbske Nowiny* wurde von den Nazis gleichgeschaltet und erlebte massenhafte Abbestellungen (1926: 6000 Exemplare, 1934: 2385 Exemplare). 1938 kritisierte die Schneidermeisterin und Kunststickerin Pawlina Krawcowa/Pauline Krautz (★ 1890 Dahlitz/Dalic; † 1941 bei Kolkwitz/Gołkojce) öffentlich die Umbenennungen wendischer Ortsnamen. Sie wurde daraufhin verhaftet und wegen Hochverrats und Propaganda wendischer Volkskultur

zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Schwerkrank entlassen starb sie 1941 an den Haftfolgen. In der Ober- und Niederlausitz erhielten wendische Lehrer, Journalisten und Geistliche Berufsverbote, wurden ausgesiedelt, in Gefängnisse oder Konzentrationslager eingeliefert. Mehrere wurden ermordet. Der Sielower Küster Erwin Mjeršeńc (★ 1926 Sielow/Żyłow, † 2019 ebenda) berichtet in seinen Erinnerungen, wie in der Nazizeit wendische Bücher aus der Kirche in Sielow/Żyłow verschwanden:⁸ „[...] *farań Šwjela jo był jaden wjeliki Serb. [...] jo měł teke w cerkwi zwjercha knigły. [...] Wjeliki regal, wšykno serbske knigły, wětšy part duchowne kjarliže a take. [...] Na jaden raz pśidu dwa cłowjeka [...] Staatsbeamten. [...] No jo, drugi žeń jo pśišło wjelike awto a te cełe knigły*

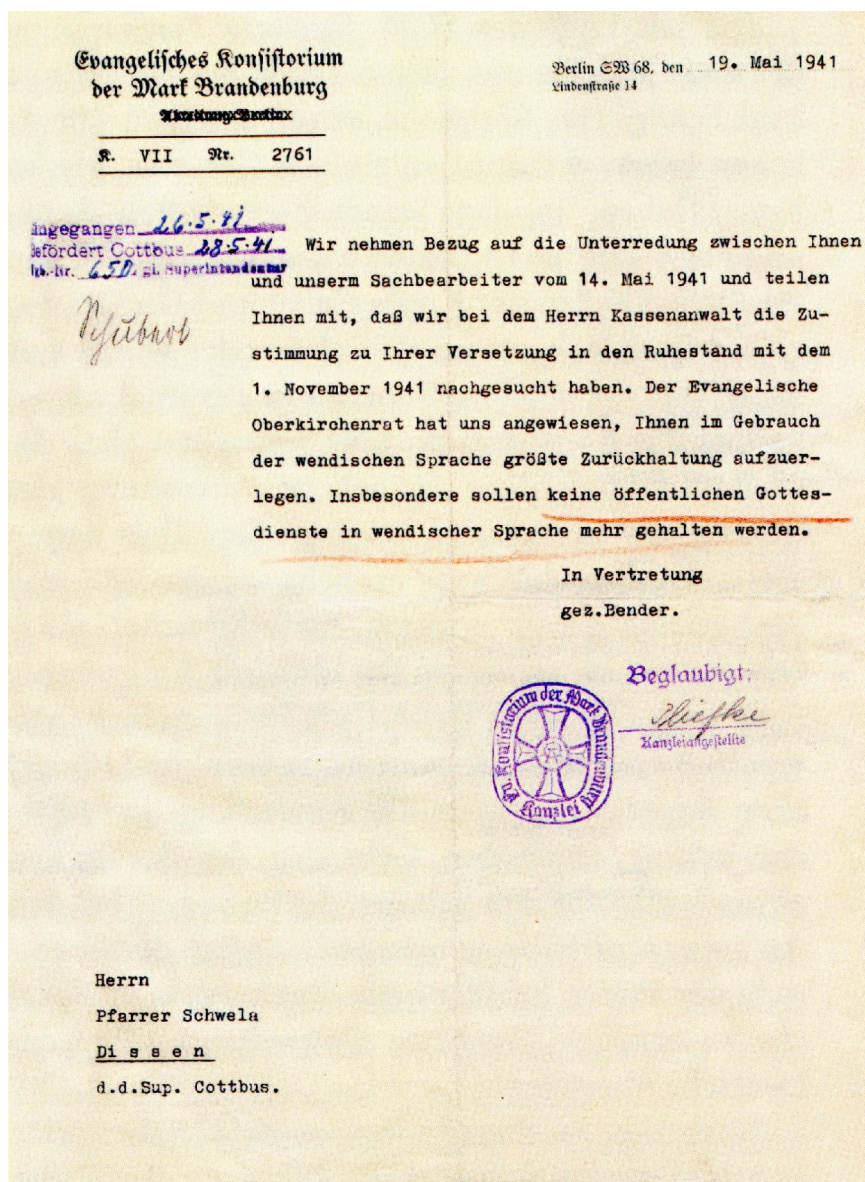
7. Das traditionelle wendische Fest des Hahnrupfens.

8. „Pfarrer Schwela war ein großer Wende. [...] Er hatte auch in der Kirche oben Bücher. [...] Ein großes Regal, lauter wendische Bücher, zum größten Teil geistliche Lieder und so etwas. [...] Auf einmal kamen zwei Leute [...] Staatsbeamte. [...] Nun ja, am nächsten Tag kam ein großes Auto, und die gesamten Bücher wurden aufgeladen und abgeholt. Alles geistliche Bücher, die mit Politik nichts zu tun hatten.“ Aus: *Stary Żylowań Erwin Mjeršeńc wulicujo*. Cottbus/Chóšebuz: Šula za dolnoserbsku rěc a kulturu 2013.

su nalodowali a wótholowali. Wšyknó duchowne knigły, ak z politik njama nic cyniś." Im Jahr 1941 folgte vom evangelischen Konsistorium der Mark Brandenburg mit dem Verbot der wendischen Sprache in öffentlichen Gottesdiensten das endgültige Aus. Im amtlichen Schreiben vom 19. Mai 1941 an B. Šwjela heißt es: „Der Evangelische Oberkirchenrat hat uns angewiesen, Ihnen im Gebrauch der wendischen Sprache größte Zurückhaltung anzulegen. Insbesondere sollen keine öffentlichen Gottesdienste in wendischer Sprache mehr gehalten werden.“⁹ Šwjela notiert als Dissener Gemeindepfarrer, als der er seit 1913 gewirkt hatte, in seiner gedruckten Kirchenagende: „Letztes Mal amtlich benutzt Kantate 1941. Vor Pfingsten Donnerstag erhielt ich das Verbot, wendische Gottesdienste zu halten. Sch.“¹⁰ B. Šwjela wurde den Machthabern als aktiver wendischer Intellektueller und als Mitglied der Bekennenden Kirche zunehmend suspekt. Wie die Lyrikerin Mina Witkojc/Wilhelmine Wittka (* 1893 Burg/Bórkowy, † 1975 Papitz/Popojce) und andere wendische Intellektuelle war er schließlich in der Lausitz unerwünscht und zog nach Rudolstadt.

Die fortschreitende Assimilierung führte dazu, dass auch Teile des wendischen Volkes nicht immun gegenüber der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie waren. Sie wollten nicht länger als

minderwertige Slawen behandelt werden, sondern lieber auch zur Herrenrasse gehören. Die heftigen innerkirchlichen Auseinan-



Schreiben des Konsistoriums an B. Šwjela 1941

dersetzungen zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen erreichte auch die Wenden.¹¹ Der junge wendische Pfarrer

9. TRUDLA MALINKOWA: *Narodne wuwice ewangelskich Serbow wot časa narodneho wozrođenja do Druheje swětoweje wójny/Zur nationalen Entwicklung der evangelischen Sorben von der Zeit der nationalen Wiedergeburt bis zum zweiten Weltkrieg.* In: *Pječ lětstotkow/Fünf Jahrhunderte.* Hrg. JAN MALINK. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2017, S. 150.

10. *Agende für die evangelische Kirche in Preußen/Agenda za tu ewangelisku cerkwju w Pšuskej.* Das Buch mit den Einträgen von B. Šwjela wird im Pfarramt Dissen/Dešno aufbewahrt.

11. Der Kirchenkampf in der Niederlausitz ist u. a. dokumentiert in: *Wider jede Verfälschung des Evangeliums.* Hrg. ERICH SCHUPPAN. Berlin: Wichern 1998. Die Zweisprachigkeit der Gemeinden der Lausitz findet allerdings dort keinerlei Erwähnung.

Walter Pernak/Pernack (* 1908 Berlin, † unbekannt) aus Neu Zau- che/Nowa Niwa, ein engagiertes Mitglied der Bekennenden Kirche, wurde kurz nach seiner Ordination gleich zu Kriegsbeginn zur Wehr- macht eingezogen und kehrte aus dem Krieg nicht zurück.

Der aus Cottbus/Chóšebuz stam- mende Pfarrer Joachim Hossenfel- der (* 1899 Cottbus/Chóšebuz, † 1976 Lübeck), war 1932 Mitbegrün- der der Bewegung Deutsche Chri- sten und ihr erster Führer. Als Bi- schof von Brandenburg besaß er gute Kontakte zu den Wenden. Auf einigen Fotos der Zusammenkünfte Deutscher Christen, wie im Berliner Sportpalast und 1934 zur Einfüh- rung Ludwig Müllers (* 1883 Gütersloh, † 1945 Berlin) als Reichs- bischof, kann man junge wendische Christinnen in „Spreewaldtracht“ sehen, wie von nun an die nieder- sorbische Nationaltracht genannt wurde. Oft genug hoben sie dazu auch noch stolz den rechten Arm zum Hitlergruß.¹²

Der größte Teil der Wenden in der Niederlausitz jedoch zog sich zu- rück und resignierte. Wenn wir kei- ne Wenden mehr sein dürfen, dann sind wir eben Deutsche, so lautete die verbreitete Auffassung, und so ent- schieden sich auch die Brüder Herbert und Got- thold Zerna aus Guhrow/Góry. Wie viele an- dere hörten sie auf, mit ihren Kindern wendisch zu reden. Die Entscheidung und das Schicksal der Zernas steht ganz exem-



Günter Jacob und Herbert Cernja (rechts).
Foto: Aus dem Privatarchiv von Martin Zerna.

plarisch für eine Vielzahl christlich ge- prägter Wenden in der Niederlausitz. In den zwanziger Jahren wirkte Herbert Cernja/Zer- na (* 1905 Guhrow/Góry, † 1955 Papitz/Po- pojce) als ein sehr engagierter Wende.¹³ Er betätigte sich als Schriftsteller und Heimat-

12. Siehe z. B.: JAN MALINK: *Farar Joachim Hossenfelder a delnjožuziske Serbowki*. Pomhaj Bóh 6/2016, S. 6.

13. JUTTA KAISEROWA: *Naš Herbert*. Serbska Pratyja 2017. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2017, S. 45.

forscher und wurde vorrangig als erster wendischer Filmemacher bekannt. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verschwand er jedoch aus dem öffentlichen wendischen Leben. Von 1937 an war er Pfarrer in Jähnsdorf/Jaňšojce im Kreis Crossen (heute Janiszowice in Polen). 1945 wurde er mit der gesamten (deutschen) Gemeinde vertrieben und kehrte nach einer längeren Odyssee in die Niederlausitz zurück. Nach dem Krieg sah er genau wie sein Bruder Gotthold, der ein bei der wendischen Bevölkerung beliebtes Lebensmittelgeschäft in Cottbus/Chóšebuz führte, keinen Sinn mehr in der Wiederbelebung des Wendischen. H. Cernja war von 1949 bis zu seinem frühen Tod 1955

Pfarrer in Papitz/Popojce. Sein Sohn Měto Cernja/Martin Zerna berichtete, dass zum Pfarrhaus nach Papitz/Popojce immer wieder schwarze Limousinen von der Domowina aus Bautzen/Budyšyn kamen, oder vom Rat des Kreises aus Cottbus/Chóšebuz. Das Ziel der Unterredungen bestand darin, Herbert Cernja für die neue Gesellschaftsordnung zu gewinnen.¹⁴ Dieser Plan ging allerdings niemals auf.



Symbol der Bekennenden Kirche in der Kirche von Tauer/Turjej.

Foto: Hartmut S. Leipner.

Das Resultat der Germanisierung war, dass in „den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg [...] die wendische Bevölkerung in der Niederlausitz in einer Art Vakuum“ lebte.¹⁵ Die nationalsozialistische Diktatur hatte dem wendischen Volk starken Schaden zugefügt und sogar ihre endgültige Ausrottung nach dem Endsieg geplant, wie aus Schreiben des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler (* 1900 München, † 1945 Lüneburg), hervorgeht. Zum Großteil misstrauten sie aber auch dem neuen politischen System in der DDR.¹⁶ Sie glaubten nicht, dass der Sozialismus lange dauern würde, und dann würden sie wieder wegen ihres Bekenntnisses zum Wendischen verfolgt. Das wendische Nationalbewusstsein war in der Niederlausitz sehr schwach. „Lud cujo tak: Žycymy Górnoserbam dobre raženje, ale nas wóstajšo napokoj. Wy mašo drugu rěc a njesłušašo k nam.“¹⁷ Daraus leiteten die staatlichen Behörden und auch die Kirche ab, dass das Wendentum in der Niederlausitz nicht länger existent sei und nicht „auf künstliche Art“ aufrecht erhalten werden könne.

14. MĚTO CERNJA: *Persönliche Korrespondenz mit dem Autor* 2016.

15. MADLENA NORBERGOWA: *Ewangelske cerkwine žywjnje w serbskej Dolnej Łužycy - wuwise pó 1945/Evangolisches kirchliches Leben in der wendischen Niederlausitz - die Entwicklung nach 1945*. In: *Pjeć lětstotkow/Fünf Jahrhunderte*. Hrg. JAN MALINK. Bautzen/Budyšyn: Domowina-Verlag 2017, S. 171.

16. Siehe z. B. PETER SCHURMANN: *Sorbische Interessen und staatliche Minderheitenpolitik in der DDR*. Bautzen/Budyšyn: Domowina-Verlag 2016, S. 202 (Dokument), sowie Dokument S. 198ff.

17. „Das Volk fühlt so: Wir wünschen den Obersorben gutes Gelingen, aber uns lasst zufrieden. Ihr habt eine andere Sprache und gehört nicht zu uns.“ *Běženje politiskeju systemowu*. „Statna politika DDR njedajo se mimo njogo poŕnje rozměš“. Nowy Casnik 15.06.2016, S. 5.

Für den Wiederaufbau nach dem Krieg wurden die Wenden als nicht wichtig erachtet.



Generalsuperintendent Jacob, Superintendent Schüler und Bischof Dibelius 1953 vor der Lutherkirche in Cottbus/Chóšebuz (von links).
Foto: Aus dem Privataarchiv von Martin Zerna.

So wie H. Cernja mit seiner Gemeinde kamen Vertriebene zu Zehntausenden in die Niederlausitz. Im Kreis Cottbus stellten sie über 30 % der Bevölkerung. Die Sprachsituation veränderte sich damit völlig.¹⁸ Deutsche Kriegsflüchtlinge und Umsiedler gelangen nach 1945 in die bisherigen wendischen Dorfgemeinschaften und brachten einen zusätzlichen Germanisierungsschub. Günter Jacob (* 1906 Berlin, † 1993 eben-

da), als Pfarrer in Noßdorf/Nosyldojce einer der Mitbegründer des Pfarrernotbundes und später Mitglied der Bekennenden Kirche, wog in seiner Zeit als Generalsuperintendent der Neumark und der Niederlausitz von 1946 bis 1972 ab und entschied so: Die hinzugezogenen Deutschen brauchen eine neue Heimat und es ist daher das Allerwichtigste, sie in das Gemeindeleben zu integrieren. Der spätere Cottbuser Generalsuperintendent Reinhardt Richter (* 1928 Kontopp/Konotop, † 2004 Berlin) bekannte 1989, dass die Kirchenleitungen die Bedeutung der Muttersprache für das Gebet und den Gottesdienst völlig unterschätzt hätten.¹⁹

Nach dem Tod von Herbert Cernja gab es in allen Niederlausitzer Gemeinden ausschließlich deutsche Geistliche. Der wendische Pfarrer Herbert Nowak/Noack (* 1916 Gallinchen/Gołynk, † 2011 Drebkau/Drjowk) predigte in den fünfziger Jahren auf einigen Heimatfesten in wendischer Sprache und hielt - unter Stasi-Beobachtung - wendische Andachten im privaten Umfeld. Dennoch verwehrt ihm Generalsuperintendent Günter Jacob eine wendische Pfarrstelle in der Niederlausitz mit dem Hinweis, dass die Gemeindegemeinderäte sich wendischen Predigern verweigern würden.²⁰ 1947 setzte die Kirchenprovinz Mark Brandenburg H. Nowak auf eine Pfarrstelle außerhalb des wendischen Siedlungsgebietes in Fünfeichen bei Eisenhüttenstadt, wo er 16 Jahre wirkte. Als Reaktion auf seine Aussiedlung aus der

18. PETER SCHURMANN: *Die sorbische Bewegung 1945-1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 1998, S. 189.

19. REINHARDT RICHTER: *Smy wažnosć serbskego słowa podgodnošili*. In: Pomogaj Bog. Beilage in der Zeitschrift Pomhaj Bóh, 4/1989, S. 2.

20. HERBERT NOWAK: *Moje pocynki a njepocynki*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 1991.

Lausitz und als bewusster niedersorbischer Intellektueller sprach Pfarrer Nowak jedoch mit allen seinen sechs Kindern konsequent Sorbisch. Diese beherrschen die sorbische/wendische Sprache bis heute und haben sie teilweise auch an ihre eigenen Kinder weitergegeben.

Mit der Durchsetzung der sozialistischen Ideologie in der DDR kam das wendische Kirchenleben in der Niederlausitz völlig zum Erliegen. Die aufgezwungene Kollektivierung und die Gründung landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften führten mit entsprechenden sozialen Umbrüchen in den Dörfern dazu, dass die Niederlausitzer Wenden weitestgehend aufhörten, christlich geprägte Bräuche zu pflegen: Ostersängerinnen wurden als rückständig verlacht und manchmal sogar Steine auf sie geworfen. Viele Frauen trugen nicht länger ihre tradi-



Kirche von Groß Lieskowitz/Liškow vor der Devastierung 1983

tionellen Trachten. Die wendischen Trachten, die eng mit dem Kirchenjahr und christlichen Traditionen verbunden waren, wandelten sich oftmals in reine Folklorelemente.

Nachdem der Lehrer Pawoł/Paul Nedo (★ 1908 Kotitz/Kotecy, † 1984 Leipzig) nach Entscheidung der SED-Landesleitung Sachsen sein Amt als Domowina-Vorsitzender

1951 zugunsten des Altkommunisten und Arbeiters Kurt Krjeńc/Krenz (★ 1907 Malschwitz/Malešecy, † 1978 Bautzen/Budyšin) niederlegte, änderte sich die Nachkriegspolitik der Domowina deutlich. Die Führung der Domowina als Vertretungsorganisation wendischer Interessen ordnete sich der Politik der SED weitgehend unter und entfernte sich von der Kirche, obwohl sie sich 1912 unter Initiative von Geistlichen wie Pfarrer B. Šwjela als Dachverband wendischer und sorbischer Vereine gegründet hatte und die Mehrheit ihrer Mitglieder christlich war.²¹ Diese christliche Mehrheit spiegelte sich jedoch nicht in den Leitungsgremien der Domowina zu DDR-Zeiten wider, die vorrangig SED-hörig und atheistisch waren. Die 1880 in Cottbus/Chóšebuz gegründete, von den Nazis verbotene wendische Gelehrten-gesellschaft Mašica Serbska²², die sich nach dem Krieg dafür einsetzte, dass in den Kir-

chen auch wendisch gesungen und gepredigt wird, sowie wendische Liederbücher wieder eingeführt werden, musste auf Befehl der sowjetischen Besatzungsmacht ihre Selbständigkeit aufgeben und der Domowina beitreten. Die Domowina selbst verstand sich nach Worten ihres Sekretärs Herbert Funke/Funke als „Transmissionsriemen“, das heißt, als Vermittler der Politik der SED in die Massen. Somit konnte die Domowina als Organisation, die abhängig war vom Wohlwollen der führenden, atheistischen Partei, kaum die Interessen der christlich orientierten Wenden vertreten. Im Schlusswort des Domowina-Vorsitzenden Kurt Krjeńc auf dem VI. Kongress der Domowina in Hoyerswerda/Wórjejece zeigte sich, dass die Dachorganisation um 1965

21. Der Name Domowina ist ein aus nieder- und obersorbischen Elementen von B. Šwjela kreierte Kunstwort für Heimat. Von 1937-1945 war ihr jegliche Tätigkeit verboten.

22. Niederlausitzer Zweig des ältesten existierenden sorbischen Vereins Mašica Serbska, der 1847 in Bautzen/Budyšin gegründet wurde. Die Niederlausitzer Mašica Serbska war von 1937-1945 verboten.

dermaßen vereinnahmt war, dass die SED sogar versuchte, die Wenden ohne Kompensation der Verluste zur Vernichtung ihrer eigenen Kultur und Siedlungen einzuspan-

unter der älteren Generation und wohl besonders bei denen, die ihrer Muttersprache nicht mehr oder wenig kundig sind und vornehmlich Deutsch sprechen. Die

mehrheitlich christlich geprägte wendische Dorfbevölkerung der Niederlausitz (und zum Teil anfangs auch der Oberlausitz) wollte nicht die Bezeichnung „Sorben“ akzeptieren, weil eine historisch begründete Erklärung des Begriffs von den Oberlausitzer Sorben kam, die viele Niederlausitzer zwar als nahe verwandt, aber nicht als die ihrigen ansahen. Der Sorbenbegriff wurde darüber hinaus oftmals mit den Erfahrungen der sozialistischen Indoktrination verbunden, die vermeintlich aus Bautzen/Budyšin von den roten, atheistischen Sorben ausging oder auszugehen schien. Die Realität war allerdings viel komplexer: In der Domowina engagierten sich in der Nachkriegszeit auch katholische Geistliche und andere christliche Wenden und Sorben, die nach den Erfahrungen der nationalsozialistischen Diktatur in der DDR neue Möglichkeiten für ihr Volk sahen.

Das Festhalten der Wenden an christlichen Werten hat Entscheidungen der SED beeinflusst. Bereits 1948 erklärte Landrat Saischowa im Gespräch mit dem Domowina-Vorsitzenden Pawoł Nedo, „im Kreis Cottbus gäbe es weder Sorben im Sinne der Oberlausitzer Sorben, noch eine sorbische Bewe-



Plakat des ersten wendischen Gottesdienstes neuerer Zeit

nen. Viele wendische Christen wandten sich von der der SED-Linie treuen Domowina ab. In der Niederlausitz ist der Begriff „Wenden“ weiterhin sehr gebräuchlich, hauptsächlich

gung; hier gebe es nur Wenden, und zwar eine sehr verstockte und abgeschlossene Gruppe von Kleinbauern im Spreewaldgebiet und eine aufgeschlossene, mit Arbeitern und deutscher Bevölkerung durchsetzte Gruppe in der Gegend um Peitz, wobei die überwiegende Mehrheit der CDU angehöre und die - übrigens ausschließlich deutschen - Pastoren einen maßgeblichen Einfluss hätten. [...] Eine Fehleinschätzung war auch die Antwort Saischowas auf eine Frage Nedos nach seiner Meinung zum sächsischen Sorbengesetz. Im Kreis Cottbus könne man das Wendentum als eine Gruppe ansehen, die zwar Tracht und Sprache habe, auf eigene Kultur jedoch keinen Wert lege, sondern deutsch fühle und denke.“²³

Die weitgehend kritiklose Übernahme der von der SED vorgegebenen Vorstellungen hinsichtlich marxistisch-leninistischer Nationalitätenpolitik der DDR durch die Domowina-Führung hatte auch wirtschaftliche Hintergründe. Man wollte an die im wendischen Gebiet befindlichen Bodenschätze, ohne in die internationale Kritik zu geraten. So wurde die Domowina in die „sozialistische Umgestaltung“ der Lausitz mit eingebunden. Zu den Veränderungen in den Dörfern nach Vorstellungen der führenden Partei kam hinzu, dass sich der Bezirk Cottbus zu einem Kohle- und Energiebezirk entwickeln sollte. Große Gebiete der Lausitzer Kulturlandschaft wurden den Braunkohletagebauen geopfert und gingen für immer verloren. Die Industrialisierung der Lausitz führte dazu, dass für die Kohle 137 Dörfer devastiert wurden.²⁴ So wurden im

Bereich des ehemaligen Tagebaus Cottbus-Nord die wendischen Dörfer Lakoma/Łakoma, Groß Lieskow/Liškow, Klein Lieskow/Liškowk und Tranitz/Tšawnica völlig ausgelöscht. Die Kirche von Groß Lieskow/Liškow, die 1983 abgerissen wurde, hatte als



Pfarrer Herbert Nowak.

Foto: LND.

zentraler Ort große Bedeutung. Obwohl wendische Gottesdienste dort bereits seit langem nicht mehr stattfanden, kamen die Wenden der Umgebung zu den großen Kirchfesten, zu Taufen, Konfirmationen,

23. Zit. nach: PETER SCHURMANN: *Die sorbische Bewegung 1945-1948 zwischen Selbstbehauptung und Anerkennung*. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 1998, S. 219.

24. www.archiv-verschwundene-orte.de (2020-01-02).

Hochzeiten und Beerdigungen zusammen, von denen die ehemaligen Einwohner noch heute berichten. Kein noch so schöner „Cottbuser Ostsee“ an dieser Stelle wird die vernichtete wendische Kultur und den christlichen Gemeinschaftsgeist jemals ausgleichen können.

Zu den Fehlleistungen der DDR-Minderhei-

Offizierswerbung, Zwang zum deutschen Militärdienst, Einschränkungen bei der Pflege von Bräuchen u. v. a. m. Bei öffentlichkeitswirksamen Manifestationen, die es regelmäßig bis zum Ende der DDR gab, waren die Wenden zu Treuebekenntnissen zum Sozialismus und zur DDR-Regierung wie auch zur uneingeschränkten Anerkennung der führenden Rolle der SED verpflichtet. Einer-



Reinhardt Richter, Juro Franow und Helmut Hupac (v. l.).

Foto: Werner Měškank.

tenpolitik gehörten neben der fehlenden Freiwilligkeit bei der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Lausitz Maßnahmen gegen eine christlich geprägte wendische Kulturarbeit, Benachteiligung von jungen Wenden, die nicht an der sozialistischen Jugendweihe teilnahmen oder die Mitgliedschaft in der FDJ ablehnten, SED-Partei- und

seits wurden die Wenden zur Kulturarbeit und zur Sprachpflege motiviert und fühlten sich durch die Aufmerksamkeit geehrt. Andererseits war ihnen das Verkündigen von realitätsfernen Erfolgsbilanzen und das Verlesen von zensierten Diskussionsbeiträgen unter der Aufsicht von DDR-Regierungsvertretern vorgeschrieben. Seit dem VII. Bun-

deskongress 1969 bezeichnete sich die Domowina offiziell als sozialistische nationale Organisation der Sorben, was die Akzeptanz bei Teilen der wendischen Bevölkerung weiter schwinden ließ. In der Niederlausitz wurden viele Funktionen durch SED-Kader aus der Oberlausitz besetzt.²⁵ Die Niederlausitzer Wenden litten häufig – und dies bisweilen bis in die unmittelbare Gegenwart – unter einer Dominanz der von Oberlausitzer Sorben/Wenden vertretenen Ansichten und Entscheidungen, so dass den in solidarischer Absicht getroffenen Maßnahmen häufig mit großem Misstrauen begegnet wurde.

Wendische Christen waren prinzipiell in das deutsche Kirchenleben einbezogen. Dennoch verlangten sie nach Gottes Wort in der Muttersprache. Es blieben ihnen private Initiativen, die aber unerwünscht waren. In den Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit finden sich Dokumente, die belegen, wie der Staat mit Hilfe von informellen Mitarbeitern private wendische Andachten misstrauisch überwachte. Aus Stasiquellen ist bekannt, dass Pfarrer Nowak zusammen mit dem obersorbischen Pfarrer Gerhard Wirth (★ 1911 Wartha/Stróža, † 2000 Bautzen/Budyšin) aus Neschwitz/Njeswačidło solche Zusammenkünfte unterstützte und wendische Predigten auf Band aufnahm.²⁶

In der Oberlausitz stellte sich generell die Entwicklung des sorbischen evangelischen Kirchenlebens differenzierter dar. Auch hier

✝ Pomogaj Bog

Pšišloga casnika »Pomhaj Bóh«
za ewangelskich Dolnych Serbow

oktober 1989
ISSN 0032-4132

Lube cytarje!

Před krotkim smy woswěšili žnjowny žekowański swěžen. Toš ten swěžen jo zdawna zapísany do cerkwinkego kalendarija. Weto take swěženje, ako swěšimy kuždy lěto znawa, chowaju we sebjě tšach, až woni w bėgu casa se změnje. A naposledku woni wěcej nje-sluzje pjerwjejnemu zmysljoju.

Take něko zachopjo se južo z nješe-lami, kotarež my by dejali napřawdu woswěšić ako „žen togo Kněža“. Nje-smy ale z togo dnja dawno se naporali psidatny žklowy? Žeň? „Nutsikowny ma“ – ga njejo nam wužytny. Pšeto: Wotpocywaš nješnjaso nam žednych pjenjez.

Něco wosebnego wugbaš a bogatstwo nagronašić – to wjezo nako myslenie a zažaržanje sklońenje k tomu, až wote-znajomy popšawny zmysl nježeje a dru-gich cerkwinkech swěženjow, teke zamknjo žnjownego žekowańskego swěže-nja.

W bibliji cytamy mysticku (Mt. 4.): „Clowjek se nježywi wot samego kłeba.“ Gronimy-li: Naš wšedny kłeb nam daj! – ga maminu pšecju wěcej nježli jano kłeb. Mysliny na swoju existen-cu, na klywo nad głowu, na wšen po-domki na kublanje w powolanju, na trědne myto a zaslužbu, na drastwu, na rědne mješto w dowolu, na awto, na mltogu psijaznosć techniki.

Pšosmy-li: Naš wšedny kłeb nam daj! – ga myslimy doč malo na dru-gich. Na trěch, kotaryž mě jo klomicka kłeba wšo to, až njemuse głodnuš, až budu dalej žywe. Milionow luži jo, ako se žywe wot samego kłeba. Woni jen trěbaju. Jim z gronami njepomogamy. Woni kšě nejperwej jano raz něco jěšć.

Gronimy-li: Naš wšedny kłeb nam daj! – ga njeđejali zabys, až dosoga toš ta pšosba za žěnsajlny žen. Wona wozamknjo požytosć. Wona njeznajo do-tyka za sebjě samego. Wona se zwěžo pšecju teke z clowjekom psj našom boce. Clowjek se nježywi wot samego kłeba.“

A clowjek se teke nježywi wot sa-mego derjemša.

Clowjek jo žywy, spoznajo-li, kak sluda to wusko gromadu: wenez a daš. Tak won bužo žekowny. Tak won na-makajo měr w Jezom Kristusu, kotaryž jo wo sebjě gronil: „Ja som kłeb žy-wjenja.“

Nje jano kužty žnjowny žekowański swěžen, ale kužda nježena a teke kuždy žen chowa we sebjě taki zmysl. Jen spoznaš jo godnej nježli bžez měra planowaš a mimo pšestawki žělas. Bog daj Wam křutu wuskošu, aby se wzali wewarjež wšogo žěta doč casu pšemy-slowaš a se žekowas.

Waš Helmut Hupac,
wosadny farar w Korjenju



Wustiganka dolnosorbiskego ludowego wuměla Fryca Kitlarja

Spominam na fararja Šwjela

Rady napšom žedne smužki na čerš Dešanskego fararja Bogumila Šwjela. Mam wšake dopomjenki na njogo: zmakanja z nim listy, rukopise praj-kowanja a knihy. Won jo w dwažas-tych a šizasnych lětach wjeiki zajm za mojo rozwiše měl. Kak ga jo k tomu psišło?

Wot lěta 1903 jo naš nan čepar w Golyńku był. Wot nas do Škjarbošca, zož Kito Šwjela, fararjowjow nan, ze Šu-larjom běšo a do lěta 1910 bylašo, nje-jo daloko. Roznějo se, až čeparje Cho-šebuskego wokrejsa su se mjazy sobu derje znali. Lěcrownož naš nan jo byl wjele mlodyj, smy dobry kontakt do Škjarbošca měl. Wušej togo jo Golyń-kojski čepar pilnje na gońtwu cho-žil; smy žiwinu z casami až blisko Hu-raz a Škjarbošca gonili abo pšegonjo-wali.

Bogumil Šwjela a naš nan stej se wo-bej w lěte 1873 narodźili, ale stej se akie w dwažasnych lětach bližej pozna-wale, zož Dešanski farar jo wjele po Dolnej Lužicy, pšedewšym Chošebu-skej, jězžil, aby se napšawowal dla wša-kich rědkich abo wosebných serbskich slov a teke polnych mjenjow. Mimo togo jo won z Budyšyna signal dostał, až Nowakojc z Golyńka skazuju a ku-puju serbske knihy. Nabožna serbska literatura jo drje po přednej swětowej wojnje teke w Chošebuzu a drugih dol-notužyskich městach (a pla serbskich fararjow) na pšedźeň byla. Ale což jo se w Budyšinje tencas na swětných dolnosorbiskich knižlicach šicalo, jo se clowjek dejal direktnje pla nakla-da skazaš. Mina Witkoje jo drje wšake

Bog jo ta luboš
Bog jo ta luboš, tak zni to wšiči.
Bog jo ta luboš, tak zni to nam.
Bog jo ta luboš, posrježta lazi.
Bog jo ta luboš, zož chojžim asni.

Bog jo ta luboš, tak powědatej
mjasec a stytico a ženi a noc.
a wot tog' samej se rozgranjatej
njebjjo a zemja a wša jich moc.

Bog jo ta luboš, a scon pomozo
žěnsa a witec a pšecju zas,
Bog jo ta luboš, och, daj nam, kněžo,
lubosc ku bližemu kuždy cas.

(Juro Surawcin)



Wendisches Kirchenblatt Pomogaj Bog 1989

ist im 20. Jahrhundert eine wachsende Erosion der Sprache und ein fortschreitender Assimilierungsprozess zu verzeichnen. Auf staatlichen Druck wurden in vielen Gemeinden die sorbischen Gottesdienste eingestellt. Ein völliges Verbot der sorbischen Sprache konnte aber nicht durchgesetzt werden. So gibt es einige sächsische Kirchengemeinden, wo sorbische Gottesdienste zwar stark reduziert wurden, aber auch in der NS-Zeit nicht gänzlich unterbrochen und

25. PETER SCHURMANN: *Die Niedersorben – eine Minderheit innerhalb der sorbischen Minderheit? Zum Verhältnis der Sorben/Wenden in der Ober- und Niederlausitz im 20. Jahrhundert.* In: *Über Dualismen hinaus. Regionen – Menschen – Institutionen in hybridologischer Perspektive.* Hrg. ELKA TSCHERNOKOSHEWA, FABIAN JACOBS. Münster: Wachsmann 2013, S. 133-159.

26. „Kužda powěšć jo była za stasi wažna“. In: *Nowy Casnik* 01.03.2017, S. 4.



SERBSKA WÓSADA

mitunter heimlich weiter durchgeführt wurden. Eine stark übergemeindlich orientierte sorbische Gemeindegemeinschaft wurde nach 1945 mit einem sorbischen Gemeindeverband und einem sorbischen Superintendenten innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens etabliert.²⁷ 1994 gründete sich auf dem Sorbischen evangelischen Kirchentag in Neschwitz/Njeswačidło der Sorbische evangelische Verein e. V. Die sorbischen evangelischen Kirchentage werden jährlich an verschiedenen Orten abgehalten und verstehen sich gegenwärtig als gemeinsame Veranstaltungen von Ober- und Niedersorben. Gelegentlich fanden sie auch in der Niederlausitz statt, wie u. a. 2017 in Straupitz/Tšupc.

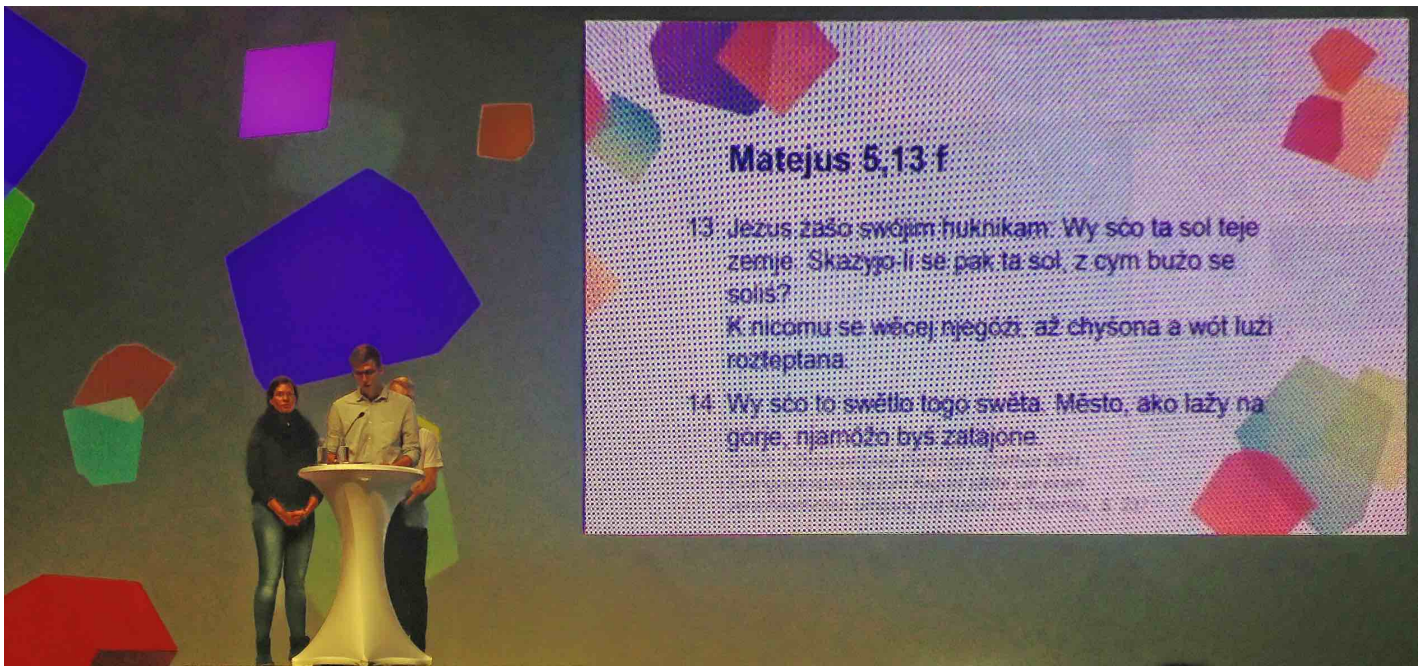
Offiziell bewegte sich die „Kirche im Sozialismus“, wie sie der evangelische Bischof Albrecht Schönherr (★ 1911 Katscher/Kietrz, † 2009 Potsdam) auf der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1971 nannte, nicht auf die Wenden der Niederlausitz zu. In der Kirchenpolitik spielten sie keine Rolle. Für die evangelische Kirche Berlin-Brandenburg schienen sie schlichtweg nicht mehr existent zu sein. Erst am Ende der 1980er Jahre trauten sich die niedersorbischen Christen, mit wendischen Gebeten, Gesängen und Predigten aus den Privatwohnungen in die Kirchen zurückzukehren. Mutige Aktivisten nahmen ihre Angelegenheiten in die Hand und luden am 27. September 1987 in die Kirche Dissen/Dešno ein. Die Zusammenkunft wurde unter den DDR-

Bedingungen vorsichtig als „wendischer Nachmittag“ angekündigt. Die Hauptinitiatorin dieser Zusammenkunft, die heute als erster wendischer Gottesdienst neuerer Zeit angesehen wird, war Christina Kliemowa/Christine Kliem (geborene Janojc/Jahn, ★ 1961 Dissen/Dešno). Zum Gottesdienst kamen 70 Gottesdienstbesucher und -besucherinnen, nicht nur aus Dissen/Dešno. Es predigte Pfarrer Helmut Hupac/Huppacz (★ 1950 Fehrow/Prjawoz). Als Absolvent der Sorbischen Erweiterten Oberschule in Cottbus/Chóšebuz hatte Hupac in Berlin Theologie studiert. Er wirkte von 1983 bis 2016 als Gemeindepfarrer in Kahren/Kórjeń.

Das Symbol auf der Einladung zu diesem wendischen Nachmittag in Dissen/Dešno – ein Kreuz mit vier Lindenblättern – wurde das allgemeine Zeichen für alle folgenden wendischen Gottesdienste. 1988 folgten zwei weitere Gottesdienste mit Pfarrer Nowak in Jänschwalde/Janšojce und in Heinersbrück/Móst, hier schon nach einer ordentlichen wendischen Liturgie, die den jungen Dissener Initiatoren nicht bekannt war, da die alte Agende von Šwjela noch unentdeckt auf dem Dachboden der Kirche Dissen/Dešno lag. An diesen Gottesdiensten beteiligten sich bereits insgesamt mehr als 200 Menschen. In den folgenden Jahren spielte Herbert Nowak eine bedeutsame Rolle als Mitorganisator wendischer Gottesdienste und fand somit erst als Pfarrer im Ruhestand den Platz, den bereits der Dissener Pfarrer Bogumił Šwjela für ihn gesehen hatte. Es zeigte sich, dass nicht alles verloren und vergessen war. 1989 wurden fünf wendische Gottesdienste abgehalten, jeder mit ca. 100 Gottesdienstbesuchern. Nach 56 Jahren Unterbrechung wurde 1989 zu Weih-

27. Siehe ausführlicher in verschiedenen Beiträgen in: *Pjeć lětstotkow/Fünf Jahrhunderte*. Hrg. JAN MALINK. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2017.

28. www.sorbischer-evangelischer-verein.de (2020-01-03).



Makso Hasacki/Maximilian Hassatzky liest das Evangelium auf Wendisch auf dem EKBO-Werktag in Berlin 2014.

Foto: Ingrid Höfner-Leipnerowa.

nachten wieder in der Cottbuser Klosterkirche wendisch gepredigt. Von dieser Zeit an treffen sich die Wenden dort jedes Jahr zu ihrem Weihnachtsgottesdienst.

Es stellte sich heraus, dass das Erbe der Politik einer rein deutschen Gemeindefarbeit und die Verhinderung wendischer Gottesdienste sich nach 1987 nicht mehr aufrechterhalten ließ. Die Zeiten hatten sich geändert. Die Kirchenleitungen begannen langsam, auf die Bitten wendischer Christen zu hören. Besonders der Generalsuperintendent des Cottbuser Kirchenkreises Reinhardt Richter setzte sich nach 1988 nachdrücklich für Veränderungen in der Haltung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg gegenüber wendischen Gemeindegliedern ein. Schon in den fünfziger Jahren erkannte er als Vikar und Pfarrer in Dissen/Dešno, dass das wendische Volk seine Sprache und den Glauben nicht mit Vorsatz verlassen hatte, sondern ihnen dies letztendlich mit einer gnadenlosen Unterdrückung ausgetrieben wurde. Mit einer demokratischen Initiative von unten entwickelte sich von 1987 an ein aktives wendis-

ches Gemeindeleben, und Richter unterstützte dieses.

1988 gründete sich als basisdemokratische Vereinigung die Arbeitsgruppe Serbska namša/Wendischer Gottesdienst, die von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg auf der Synode 1989 als kirchliche Einrichtung anerkannt wurde. Es wurde festgehalten: „*Beschluss des Tagungsberichts-ausschusses: Die Synode begrüßt die Gründung der Arbeitsgruppe der Kirchenleitung 'Sorbi-sche Gottesdienste', die die kirchliche Arbeit im niedersorbischen Sprachgebiet in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu ihrem Thema machen will, indem sie vor allem anderen mit den dort lebenden Gemeindegliedern in ihrer 'wendischen' Muttersprache Gottesdienste hält. Koopmann, Vorsitzender.*“²⁹ Der Bitte um Unterstützung für die Schaffung der Stelle eines wendischen Pfarrers wurde durch den Widerstand von Geistlichen aus der Niederlausitz im Finanzausschuss der Synode nicht entsprochen, wie Richter später der Arbeitsgruppe berichtete.

29. Drucksache 153 der Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg 1989.

Die Moderation der Arbeitsgruppe Serbska namša übernahm Reinhardt Richter selbst. Das Motto der Arbeitsgruppe wurde der Ausspruch von Jan Běmar/Johann Böhmer (* 1671 Rodewitz/Rodecy, † 1742 Großpostwitz/Budestecy) „*Bogu k cesći a Serbam*

Erst nach intensiverem Austausch und einem hergestellten Vertrauensverhältnis wird diese alles Wendische abweisende Position oft verlassen und man präsentiert stolz auf Gemeindegemeinschaften zum Kirchenkaffee nach den Gottesdiensten die alten wendis-



Wendischer Schulgottesdienst 2012 in der Kreuzkirche Cottbus/Chósebusz mit Generalsuperintendent Martin Herche.

Foto: Werner Měškank.

k wužytoju“.³⁰ Die Hauptaufgabe der Gruppe ist die Organisation von wendischen oder zweisprachigen Gottesdiensten überall in der wendischen Niederlausitz. Im Austausch mit den Ortsgemeinden ist bis heute gelegentlich Überzeugungsarbeit nötig, weil manche Gemeindeglieder meinen, dass Wendisch im Gottesdienst keinen Sinn mehr habe. Die „negative Identität“ einer abwertenden Einstellung gegenüber dem Wendentum scheint sich als Selbstschutz und -rechtfertigung tief eingepägt zu haben.

chen Trachten, Bücher in wendischer Sprache und die Bilder wendischer Vorfahren, die sich in Familienbesitz befinden. Ein wichtiges Element der Gottesdienste und der Zusammenkünfte ist immer das gemeinsame Singen, wo es sich herausstellt, dass die wendische Sprache doch nicht völlig vergessen wurde.

Der wichtigste Punkt war die Ausarbeitung von geistlicher Literatur. 1991 wurde die *Dolnoserbska Liturgija*³¹ gedruckt, und zwar in

30. „Gott zur Ehre und den Wenden zum Nutzen“.

31. Niedersorbische Liturgie.

lateinischer wie auch in Frakturschrift. Viele in der jüngeren Generation hatten zwar in der Schule Wendischunterricht, die Älteren aber durften das Lesen von wendischen Texten zwar nicht in der Schule erlernen, verstanden aber noch Wendisch so, wie sie es aus alten wendischen Büchern des 19. Jahrhunderts kannten. Von Pfarrer Herbert Nowak erschienen seine wendische Predigten 1991 und 2007. Ein sehr wichtiger Schritt war die Herausgabe des wendischen Gesangbuches *Duchowne Kjarliže* im Jahr 2007. Nach fast 100 Jahren stand den Wenden der Niederlausitz wieder ein Liederbuch in ihrer eigenen Sprache zur Verfügung, das neben den Liedtexten zum ersten Mal auch die Noten enthielt. Zur Verwendung im Gottesdienst wurde in diesem Buch auch die wendische Liturgie abgedruckt. Ergänzt wird dieses Gesangbuch durch das Liederbuch *Tyca*³², das auf die jüngere Generation abzielt und im Wichernverlag Berlin 2016 erschien.

Als ernstes Problem blieb, dass die letzte Ausgabe der Bibel in niedersorbischer Sprache aus dem Jahr 1868 stammt. Für die Lesungen im Gottesdienst erarbeitete eine Redaktion unter Leitung von Madlena Norber-

gowa/Norberg (geborene Nowakojc/Noack, * 1958 Frankfurt/Oder) – Tochter des Pfarrers Herbert Nowak – neue wendische Perikopen in moderner Sprache, die 2011 erschienen. Die wendische Bibel von 1868, die Korla/Carl E. Haußig (* 1821 Cottbus/Chó-



Šarlota Kušcyc/Charlotte Kuschka in wendischer Kirchtracht auf dem evangelischen Kirchentag 2017 in Berlin.

Foto: Ingrid Höfner-Leipnerowa.

šebuz, † 1870 Kolkwitz/Gołkojce) herausgegeben hatte, wurde in einer digitalen Ausgabe 2018 im Internet³³ und auf CD in einer Zusammenarbeit des Sorbischen Instituts und des Vereins zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V. zugänglich gemacht, wo neben der ursprünglichen Frakturschreibweise auch eine rechtschreiblich aktualisierte Fassung in lateinischen Buchstaben verfügbar ist. Eine umfassende Revision dieser Bibelausgabe ist augenblick-

32. Regenbogen.

33. www.dolnosorbiski.de/biblija/ (2020-01-02).

34. *Bóže słowo za kuždy žeń*. Zusammenstellung HARTMUT S. LEIPNER. Bautzen/Budyšin: Domowina-Verlag 2018 und 2019.

lich noch nicht absehbar. Das digitalisierte Textmaterial ist aber die Grundlage für die Ausgabe der Herrnhuter Losungen in niedersorbischer Sprache seit 2019.³⁴

Das Kirchenblatt *Pomogaj Bog* für die Niederlausitzer Wenden wurde erstmalig im Mai 1988 als Beilage der obersorbischen Zeitschrift *Pomhaj Bóh* herausgegeben und erschien bis 1990 insgesamt sechs Mal. Seit Februar 1991 erscheint es ungefähr monatlich als Kirchenseite in der Wochenzeitung *Nowy Casnik*. Seit 2013 ist die Sonderseite versehen mit dem Zusatz *Cerkwinske łopjeno Spěchowanskego towaristwa za serbsku rěc w cerkwi*³⁵. Inzwischen sind über 350 Ausgaben erschienen. Redakteure waren: 1988–1990 Werner Měškank/Meschkank (* 1956 in Cottbus/Chóšebuz), 1991–1992 Hanelora Handrekojc/Hannelore Handreck (* 1951), 1992–2014 Adelheid Dawmowa/Daume (* 1950), 2015–2019 Ines Neumanojc/Neumann (* 1971) und seit September 2019 Stefanie Krawcojc/Krautz. Von 2015 an informieren die Zeitschrift *Nowy Wósadnik* und das Internetportal www.serby.ekbo.de in niedersorbischer Sprache über Neuigkeiten bei den Wenden. Seit 1989 sind eine Reihe von Publikationen zur wendischen Kirchengeschichte erschienen. Exemplarisch seien hier angeführt: *Jan Bjedrich Tešnař (1829 – 1898) Z jogo žywjenja a žela*³⁶ (1998) von Měto Pernak, *Wendisches Kirchenleben in Cottbus in Vergangenheit und Gegenwart*³⁷ (2008) von Madlena Norbergowa und *Wendische Kirchengeschichte und Kirchenliteratur in der Niederlausitz seit der Reformation bis 1800* (2015) von Doris Teichmannowa/Teichmann (* 1933 Spremberg/Grodtk). Eine

umfassende Darstellung von der Reformation bis heute ist der im Domowina-Verlag 2017 vom sorbischen Superintendenten Jan Malink/Mahling (* 1956 Bautzen/Budyšyn), herausgegebene Sammelband *Pjeć lětstotkow/Fünf Jahrhunderte*. Im Jahr 2019 erschienen Biographien über Jan Bjedrich Fryco/Johann Friedrich Fritze (* 1747 Kolkwitz/Gołkojce, † 1819 ebenda), dem Übersetzer des Alten Testaments ins Niedersorbische, und über den bedeutenden wendischen Kantor und Publizisten Kito Šwjela/Christian Schwela (* 1836 Saspow/Zaspy, † 1922 Cottbus/Chóšebuz).³⁸

Sehr wichtig sind Persönlichkeiten, die sich für die wendische Sprache in der Kirche einsetzen. Eine der prägenden Persönlichkeiten zu Beginn der wendischen Gottesdienste neuerer Zeit war Juro Franow/Georg Frahnow (* 1937 Drehnow/Drjenow, † 2016 Wittenberge). Als Prediger war er entscheidend an der Entwicklung des wendischen Kirchenlebens beteiligt. Er wirkte nicht nur als Prediger, sondern engagierte sich auch auf sprachlichem Gebiet mit der Aufzeichnung des niedersorbischen Wortschatzes und als Dichter von Kirchenliedern. Sein Lied „Gaž ja tu drogu njewěm“³⁹ gehört heute zu den beliebtesten wendischen Kirchenliedern. Eine sehr wichtige Rolle für die Initiierung der wendischen Gottesdienste in der Niederlausitz spielte ebenso Měto Pernak/Martin Pernack (* 1938 Neu Zauche/Nowa Niwa, † 2019 Berlin) – der Sohn des Pfarrers Walter Pernack –, der als Studienrat in (West-)Berlin wirkte, aber als muttersprachlicher Wende stets sehr enge Beziehungen zu seiner Hei-

35. Kirchliches Blatt des Vereins zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche.

36. Johann F. Teschner (1829 – 1898) Aus seinem Leben und Werk.

37. In: *Sammelband zur sorbischen/wendischen Kultur und Identität*. Hrg. MADLENA NORBERG. Podstupimske pśinoski k Sorabistice 8. Potsdam: Universitätsverlag 2008.

38. MATTHIAS SCHLEGEL, KLAUS-GERHARD DAMMANN: *Johann Friedrich Fritze*. Kolkwitz/Gołkojce: Evangelische Kirchengemeinde 2019. DIETMAR SCHULZE: *Christian Schwela Kito Šwjela*. Drebkau/Drjowk: VDSD 2019.

39. Weiß ich den Weg auch nicht.

mat pflegte und sich nach 1989 in vielen Gremien und leitenden Positionen, u. a. als Vorsitzender der wiedergegründeten Mašica Serbska, engagierte.

Die deutschen Geistlichen in der Niederlausitz mussten verstehen lernen, dass die Verkündigung von Gottes Wort in der Muttersprache etwas Besonderes darstellt. Die unzureichende Förderung und der voranschreitende Rückgang der niedersorbischen Sprache ließ Pfarrer Klaus Lischewsky (* 1935 Berlin, † 2014 Vetschau/Wětošow) aktiv werden, der zugab, dass er zu Beginn seiner Tätigkeit als Gemeindepfarrer in Vetschau/Wětošow nichts über die Wenden wusste. Als solcher hielt er von 1995 an regelmäßig wendisch-deutsche Gottesdienste ab und unterstützte auf vielfältige Weise wendische Angelegenheiten, inzwischen auch als Mitglied der AG Wendischer Gottesdienst, mit „brennendem Herzen“, wie er selbst sagte. Zum schwellenden Streit über die Bezeichnungen Sorben und Wenden sagte er: *„Wenn die einen den Sorbenbegriff auf sich beziehen wollen, ist das genauso zu akzeptieren, wie der Wille der Wenden der Niederlausitz, ihn abzulehnen – beide Gruppen sollten es in alter slawischer Verbundenheit einfach so akzeptieren.“*⁴⁰

Andere deutsche Pfarrer bekannten die Ungerechtigkeiten gegenüber den Wenden. Pfarrer Christian Doerfel (* 1953 Frankfurt/

Oder) sagte auf dem Freiluftgottesdienst 2007 zum 600. Dorfjubiläum von Skadow/Škódow: *„Oft genug haben die 'Großen' wohl nicht auf die Kleinen gehört und dann Schaden genommen. Freiheit ist auf diese Weise missbraucht worden. Im übrigen: Freiheit wird sicher immer missbraucht werden. Das ist der Preis, den Gott zu zahlen bereit zu sein scheint. Aber dass etwas missbraucht werden kann, spricht deshalb ja noch nicht gegen diese Sache. [...] Die Geschichte der Verdrängung des Sorbisch/Wendischen hat sich ebenfalls als Ausdruck des Ungehorsams dem Werk Gottes gegenüber und als Missbrauch der von Gott gewährten Freiheit erwiesen. [...] Das ist eine weitere Botschaft dieses Satzes aus dem 111. Psalm: Gott hat Menschen die Freiheit ermöglicht, selber angerichtetes Unheil wieder zu heilen, zumindest teilweise.“*⁴¹

Ein wichtiger Moment war der 50. wendische Gottesdienst neuerer Zeit im Jahr 1996, als der damalige Generalsuperintendent Rolf Wischnath (* 1948 Gütersloh) in seinem Grußwort in Dissen/Dešno die Schuld der evangelischen Kirche bekannte: *„Es ist meine Aufgabe als Mitglied der Kirchenleitung heute einmal mehr die Gelegenheit zu nutzen, um zum Ausdruck zu bringen, dass das Schweigen der Kirche zum Verbot des wendischen, nationalen Wirkens im Jahr 1937 und das spätere Verbot des*



40. Klaus Lischewsky nach: P. BECKER: *„Wenn du eine Leuchte wärest, hätte ich dich durchgezogen bis zum Abitur.“* www.spreewaldoriginale.de/lischewsky.html (2020-01-04).

41. CHRISTIAN DOERFEL: *Predigt Ps 111,2 - 600 Jahre Skadow*. Skadow/Škódow 2007-06-02.

42. ROLF WISCHNATH: *Grußwort für die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg beim 50. Gottesdienst in wendischer Sprache in Dissen am 25. Februar 1996*. Nowy Casnik 09.03.1996, S. 3.

*Gebrauchs der wendischen Sprache im Gottesdienst eine Last und ein Schatten der Verfehlung und der Schuld kirchlichen Handelns war.*⁴² Im Namen der Liebe Gottes bat er die wendischen Christen um Vergebung und versprach Wiedergutmachung.

Die Haltung der Brandenburger evangelischen Kirche hatte sich verändert. Die Anerkennung von Schuld war jedoch eine Sache, die praktische Politik eine andere. Als die Arbeitsgruppe Wendischer Gottesdienst im Jahr 2000 um die Bezahlung der Stelle für den wendischen Seelsorger Juro Franow bat, wies die Kirche das Ansinnen ab, und Franow war arbeitslos. Damit die AG Wendischer Gottesdienst besser mit Geldzuwendungen arbeiten konnte, gründete sich 1994 der Förderverein für den Gebrauch der wendischen Sprache in der Kirche e. V. Der erste Vorsitzende wurde der Generalsuperintendent im Ruhestand Reinhardt Richter. Mit den finanziellen Mitteln des Vereins konnte erstmals die Arbeit eines wendischen Seelsorgers unterstützt werden. Heute ist es so, dass ein Teil der Finanzmittel des Fördervereins aus Zuweisungen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz stammt. Von 2015 an bezahlt die Kirche direkt eine Viertelstelle des wendischen Seelsorgers, was den tatsächlichen Bedarf aber auf gar keinen Fall decken kann. Nötig wäre eine ganze, von der Kirche besoldete Pfarrstelle. Die ehemalige Generalsuperintendentin des Kirchsprengels Cottbus/Chóšebuz, Heilgard Asmus (★ 1958 Lehnin), bestätigte im Februar 2009 gegenüber der Wochenzeitung Nowy Casnik: *„Selbstverständlich reichen 25 % Pfarrstellenanteil für Menschen, die die sorbische/wendische Tradition tragen, nicht aus. Das kann ich gar nicht schönreden.“*⁴³

Ein wichtiger Impuls für die wendische Sprache in der Kirche ging von der Gründung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) im Jahr 2004 aus. Im Kirchengesetz der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg von 1948 gab es zwar einen Passus, dass auf die wendische Sprache in zweisprachigen Gemeinden geachtet werden solle, aber in der Praxis spielte dies keine Rolle. In der überarbeiteten Fassung von 1978 wurde er völlig gestrichen. Mit der Gründung der EKBO wurde im Jahre 2005 das Sorben/Wenden-Gesetz der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz übernommen, die mit der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg zur EKBO fusionierte. Die Sichtbarkeit der Wenden nahm in der evangelischen Kirche deutlich zu. Das zeigte sich zum Beispiel am Werktag der EKBO 2014, an der der evangelische Kirchenkreis Cottbus/Chóšebuz neben der Superintendentin Ulrike Menzel (★ 1965 Minden) mit einer ausschließlich wendischen Delegation teilnahm. Einen großen Anteil an einer größeren Rolle der Wenden in der Kirchenpolitik der EKBO hatte Martin Herche (★ 1953 Wriezen), der von 2011-2018 als Generalsuperintendent des Kirchsprengels Görnitz/Zgórjelc wirkte. Er schrieb im April 2011 in der Zeitung Die Kirche: *„In unserer Grundordnung ist festgelegt, dass in den Kirchengemeinden innerhalb des sorbischen (wendischen) Siedlungsgebiets die Sprache der Mitglieder dieser Volkszugehörigkeit zu berücksichtigen ist. Das klingt für mich wie eine Selbstverständlichkeit, aber ich habe schon gelernt, dass die kirchliche Sprachpolitik in den zurückliegenden Zeiten sehr anders war – zum Nachteil unserer sorbischen (wendischen) Geschwister.“*⁴⁴

43. Zit. nach: ADELHEID DAWMOWA: *Berührungspunkte zu wendischen Christen. Standpunkte der Generalsuperintendentin des Kirchsprengels Cottbus Heilgard Asmus (1. Teil)*. Nowy Casnik 17.02.2009, S. 3.

44. MARTIN HERCHE: *Tagebuch der Kirchenleitung. Kleinstes slawisches Volk*. Die Kirche 03.04.2011.

In den zurückliegenden Jahren ist unter diesen veränderten Rahmenbedingungen das Interesse an der wendischen Sprache in der Kirche sichtbar gestiegen. Das zeigt sich nicht nur zu besonderen Gelegenheiten wie Kirchentagen oder Kulturfestivals, wo wendische Gottesdienste sehr gern gewünscht werden. Öfter fragen inzwischen auch deutsche Pfarrer in der Niederlausitz, ob die AG Wendischer Gottesdienst nicht einen wendischen oder zweisprachigen wendisch-deutschen Gottesdienst unterstützen könnte. Die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements mit vielen freiwilligen Unterstützern sind jedoch nahezu ausgeschöpft mit gegenwärtig pro Jahr 14 Gottesdiensten an wechselnden Orten – mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von ca. 80 in den letzten fünf Jahren. Neue Formen der Unterstützung der Wendischen Gemeinde müssen gefunden werden. Es wird dringend ein Wendischer Gemeindetreff mit entsprechender finanzieller und personeller Ausstattung benötigt.

Auf dem Lausitzkirchentag in Cottbus/Chóšebuz 2015, wie auf dem Evangelischen Kirchentag in Berlin 2017, sowie auf vielen weiteren wendischen bzw. wendisch-deutschen Gottesdiensten in der Niederlausitz war und ist das besondere Engagement junger Leute spürbar, was den Weg für die Zukunft der

Danksagung

Ich danke für viele Hinweise, Informationen und Unterstützung: Udo Bauer (Stadtarchiv Cottbus/Chóšebuz), Měto Cernja (Cottbus/Gogolow), Ingrid Höfner-Leipnerowa (Cottbus/Žylowk), Werner Měškank (Serbski muzej w Chóšebuzu) und Pěťš Šurman (Serbski institut w Chóšebuzu). Madlena Norbergowa (Rěcny centrum WITAJ w Chóšebuzu) gab

Wendischen Gemeinde sichtbar werden lässt. Damit ist gewiss der Nachweis erbracht, dass nichts künstlich am Leben erhalten wird. Etwas anderes stellt sich aber heraus: Die Wenden der Niederlausitz wollten keine ungestörte Nische in der Kirche, wo sie unter sich sind, obwohl dies manchmal auch notwendig ist zur Pflege und Erhaltung der bedrohten Sprache. Darüber hinaus geht es aber um Integration und Gleichberechtigung. Die wendische Kirchenkultur ist eine allgemeine Kostbarkeit unseres Landes, von der die deutsche Öffentlichkeit noch immer zu wenig Kenntnis hat.

Erfreulicherweise hat sich das Verhältnis zum wendischen/sorbischen Dachverband Domowina in den zurückliegenden Jahren stetig verbessert. Gemeinsame Projekte des Vereins zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V. mit dem Domowina-Regionalverband Niederlausitz e. V., wie die beiden wendischen Weihnachts-CD *Gwězdka*⁴⁵ (2013) und *Sněžynka*⁴⁶ (2017), aber auch die Auszeichnung der um die wendischen Gottesdienste verdienstvollen drei emeritierten Pfarrer Helmut Hupac, Cyril Pjech/Cyrrill Pech (★ 1938) und Dieter Šyt/Schütt (★ 1938 Schönwalde, heute Sieniawa Żarska) mit dem Domowina-Preis 2019 und ein laufendes gemeinsames Projekt zur Popularisierung der wendischen Kirchengeschichte belegen das.

mit ihrer Dissertation *Sprachwechselprozeß in der Niederlausitz. Soziolinguistische Fallstudie der deutsch-sorbischen Gemeinde Drachhausen/Hochoza* (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Slavica Upsaliensia 37, Uppsala 1996) zahlreiche Anregungen zum Thema dieses Artikels.

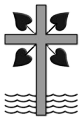
45. Heiligabend bzw. Sternchen.

46. Schneeflocke.

Kontakty



Serby w Ewangelскеj cerkwi Barlinja–Bramborskeje–šlazyńskeje Górneje Łužyce:
www.serby.ekbo.de Serbska.wosada@posteo.de



Serbska wósada na facebooku:
www.facebook.com/groups/917522711623739/



Spěchowańske towaristwo za serbsku rěc w cerkwi z. t.
c/o Kupka Serbska namša, Droga Gertraudty 1, D-03046 Chóšebuz

bankowy zwisk/Bankverbindung: Wendischer Kirchenverein
IBAN DE21 1805 0000 3302 1228 44 (žarjabnica Sprjewja–Nysa/Sparkasse Spree–Neiße)
BIC WELADED1CBN, wužywański zaměr/Verwendungszweck:
„Beitrag/Spende Verein zur Förderung der wendischen Sprache“

pśedsedař Spěchowańskego towaristwa za serbsku rěc w cerkwi z. t.
dr. habil. Hartmut S. Leipner, hartmut.leipner@posteo.net, ☎ +49 174 6997743

serbska dušepastyřka Katharina Köhlerowa, farařka w Dešnje
ev.pfarramt.dissenspreew@t-online.de, ☎ +49 35606 257

serbski dušepastyř Ingolf Kšenka, farař w Janšojcach
ingolf-forst@freenet.de, ☎ +49 35607 748287



Dalšny Nowy wósadnik wujžo k jatšam 2020.

Impresum

Nowy wósadnik: Serbske cerkwine powěšći za lužyske wósady. Wendisches Kirchenblatt
numer 10, měrc 2020. ISSN: 2367-1971.

wudawař: Spěchowańske towaristwo za serbsku rěc w cerkwi z. t.

techniske pśigótowanje: Serbske nakładnistwo w Chóšebuzu

zagronity redaktor: dr. habil. Hartmut S. Leipner, Pśi Góramšicy 29, D-03042 Chóšebuz
hartmut.leipner@posteo.net

Nowy wósadnik wuchada dwójcy abo tśi raze wob lěto.

Bildki: archiw M. Cernja, I. Höfner-Leipnerowa, H. S. Leipner, LND, W. Měškank, Serbski muzej,
wikipedia, www.eastwest.go.

All rights reserved © **WV** Cottbus/Chóšebuz 2020.